

Taunus-Anzeiger

Der „Taunus-Anzeiger“ erscheint wöchentlich 2 mal, Mittwochs und Samstags.
Abonnementpreis 35 Pf. pr. Monat inkl. Bringerlohn.

für Friedrichsdorf und Umgegend.

Inseratenpreis: Die ein-spaltige Petitzeile 10 Pf. Die Reklamezeile 20 Pf.
Inserate sind möglichst bis 10 Uhr morgens einzuliefern.

Nr. 83.

Friedrichsdorf i. L., den 17. Oktober 1914.

8. Jahrgang.

Bekanntmachungen

der Stadt Friedrichsdorf

Betrifft Musterung der unausgebildeten Landsturmpflichtigen.

Am Dienstag, den 20. ds. Mts., vormittags 9 Uhr findet in Bad Homburg v. d. G. im Nassauer Hof, Untertor 2, die Musterung der unausgebildeten Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1885 bis einschließlich 1894 für die Stadt Friedrichsdorf statt. Sämtliche in Friedrichsdorf sich aufhaltenden Landsturmpflichtigen der obenbezeichneten Jahrgänge, soweit sie eine Landsturm-Musterung noch nicht mitgemacht haben, werden hiermit aufgefordert, sich nach vorangegangener Anmeldung zur Landsturmrolle rein gewaschen und gekleidet zur Musterung zu stellen.

Diejenigen Landsturmpflichtigen der betr. Jahrgänge, die auf Reklamationen bis zu einem bestimmten Termin oder bis auf weiteres zurückgestellt wurden, haben sich ebenfalls zur Musterung zu stellen.

Die Bestimmungspflichtigen haben sich eine Stunde vor Beginn des obenbezeichneten Termins, also um 8 Uhr vorm. im Hofe des Musterungsorts zwecks Verlesung und ordnungsmäßigen Aufstellung zu versammeln.

Landsturmscheine bzw. Militärpässe sind mitzubringen und im Musterungstermin abzugeben.

Das Mitbringen von Schirmen und Stöcken, sofern letztere nicht gebrechlichen Personen als Stütze dienen, ist untersagt.

Störungen des Aushebungsgehalts sowie der öffentlichen Ruhe und Ordnung sind bei strenger Strafe verboten.

Friedrichsdorf, den 15. Oktober 1914.

Der Bürgermeister.
J. B.: Foucar.

Die Beträge für versteigertes Gras und Obst sind innerhalb 8 Tagen bei Vermeidung der kostenpflichtigen Beitreibung an die Stadtkasse dahier zu entrichten.

Friedrichsdorf, den 17. Oktober 1914.

Der Stadtrechner.

Der Stundenplan der gewerblichen Fortbildungsschule ist für das Winterhalbjahr 1914/15 festgesetzt:

1. Für die gewerblichen Arbeiter auf Montag und Donnerstag, abends von 6—7½ Uhr;
2. Für die Lehrlinge auf Dienstag und Freitag von 4½—7½ Uhr.

Der Zeichenunterricht für letztere Klasse muß vorläufig ausfallen und beginnt deshalb der Unterricht bis auf weiteres jedesmal anstatt um 4½ um 5½ Uhr.

Friedrichsdorf, den 14. Oktober 1914.

Der Bürgermeister.

J. B.: Foucar.

Montag von 2—4 Uhr wird die städtische Wasserleitung gespült.

Friedrichsdorf, den 14. Oktober 1914.

Städt. Wasserwerk.

der Gemeinde Köppern

Am Mittwoch den 21. Oktober vormittags 8 Uhr findet in Homburg v. d. G. im Nassauer Hof Untertor 2 die Musterung der unausgebildeten Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1885 bis einschließlich 1894 für die Gemeinde statt. Sämtliche sich dahier aufhaltende Landsturmpflichtigen der obenbezeichneten Jahrgänge werden hiermit aufgefordert rein gewaschen und gekleidet zur Musterung zu stellen.

Diejenigen Landsturmpflichtigen der betr. Jahrgänge, die auf Reklamation bis zu einem bestimmten Termin oder bis auf weiteres zurückgestellt wurden, haben sich ebenfalls zur Musterung zu stellen. Landsturmscheine bzw. Militärpässe sind mitzubringen und im Musterungstermin abzugeben.

Das Mitbringen von Schirmen und Stöcken, sofern letztere nicht gebrechlichen Personen als Stütze dienen, ist untersagt.

Köppern, den 17. Oktober 1914.

Der Bürgermeister.

Wandergewerbescheine für das Jahr 1915 sind bis zum 1. November auf dem Bürgermeisterei zu beantragen.

Köppern, den 17. Oktober 1914.

Der Bürgermeister.

Der Krieg.

W. B. Großes Hauptquartier, 16. Oktober mittags. (Amtlich.) Die Russen versuchten am 14. Oktober sich wieder in den Besitz von Lyd zu setzen. Die Angriffe wurden zurückgewiesen, 800 Gefangene, 1 Geschütz und 3 Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Brügge wurde am 14. Oktober, Ostende am 15. Oktober von unseren Truppen besetzt.

Hefige Angriffe d. Franzosen nordwestlich von Reims sind abgewiesen worden. Die Franzosen melden in ihren amtlichen Bekanntmachungen, d. sie an verschiedenen Stellen der Front z. B. bei Berry-au-Bac, nordwestlich von Reims, merkliche Fortschritte gemacht hätten. Diese Meldung entspricht in keiner Weise den Tatsachen.

(W. B.) Großes Hauptquartier, 17. Oktober, mittags. (Amtlich.) In Brügge und Ostende ist reiches Kriegsmaterial erbeutet worden. U. a. eine große Anzahl Infanteriegewehre mit Munition u. 200 gebrauchsfähige Lokomotiven.

Vom französischen Kriegsschauplatz sind wichtige Ereignisse nicht zu melden.

Im Gouvernement Suwalki verhielten sich die Russen am gestrigen Tage ruhig. Die Zahl der bei Schierwindt eingebrachten Gefangenen erhöhte sich auf 4000, ebenso wurden noch einige Geschütze genommen. Die Kämpfe bei und südlich von Warschau dauern fort.

W. B. Wien, 16. Okt. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 16. Oktober mittags: Die Kämpfe an unserer ganzen Front von Stery-Sambro bis zur Sammlungs- und dauernden auch gestern an. In der Marmaroseggend nahmen die den Feind verfolgenden eigenen Abteilungen Neho in Besitz. Im Tale der schwarzen Bystrzyce ziehen sich die Russen, von unseren Truppen bei Kailome geschlagen, gegen Zielona zurück.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes v. Höfer, Generalmajor.

Berlin, 16. Okt. Eine Züricher Depesche der „Kölnischen Zeitung“ will versichern können, daß gegen die von den Franzosen östlich Belfort vorgeschobenen Stellungen bereits am Dienstag schwere deutsche Mörser angelegt wurden. Die Kämpfe waren sehr heftig. Die deutschen Truppen gewannen Boden wenn auch nur schrittweise.

W. B. Zürich, 16. Okt. (Nichtamtlich.) Die „Neue Züricher Zeitung“ bespricht in ihrem heutigen Leitartikel die Aussichten Englands für eine Niederrückung der deutschen Flotte in sehr pessimistischem Sinne. Ausgezeichnete Bedingungen für das Nordseegeschwader die fast unbedenkliche Erzwungung des Einganges in die Ostsee, die Furcht vor der unheimlichen Tätigkeit der deutschen Tauch- und Torpedoboote machen es den englischen Admiralen unmöglich d. deutsche Flotte z. Kampf zu zwingen. Die Auslieferung von Landtruppen an der deutschen Nordseeküste, die bei der geringen Wassertiefe ausgebootet werden müßten, erscheint ebenso undurchführbar wie die Besetzung von Amsterdam. Mit hin sind die Aussichten für die Engländer sehr gering. Dazu kommt noch die Ueberlegenheit der deutschen Mantelring-Geschütze, die 200 Schuß abgeben können, während die englischen Drahtrohr-Geschütze bereits nach 60 Schüssen Ausschüttungen erleiden, somit ihren Wert infolge eingebüßter Treffsicherheit völlig verlieren. Der englischen Industrie war die Herstellung von Mantelring-Geschützen nicht möglich, weil sie außer stande war, genügend große Stahlblöcke in der erforderlichen Güte herzustellen. Also auch hierin zeigt sich Deutschland unbedingte Ueberlegenheit, wodurch die an sich ungleiche Partie zu seinen Gunsten beeinflusst wird.

W. B. Rom, 16. Okt. (Nichtamtlich.) Der Minister des Aeußeren, Marquis de San Giuliano, ist heute Nachmittag gegen 2½ Uhr gestorben.

W. B. Rom, 16. Okt. (Nichtamtlich.) Wie die Blätter melden, wird Ministerpräsident Salandra interimistisch das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen.

Lokales.

Friedrichsdorf, den 17. Oktober.

1 Aufruf zur Förderung der Nassauischen Kriegsversicherung. So segensreich die Nassauische Kriegsversicherung wirken wird, so muß sie doch grade da versagen,

wo sie am Notwendigsten wäre, nämlich dann, wenn es sich um Familien von Kriegsteilnehmern handelt, welche schon jetzt mit der Not des Lebens zu kämpfen haben und nicht einmal in der Lage sind, die geringen, zur Versicherung ihres Ernährers notwendigen Beträge aufzubringen. Vorzugsweise sind dies die kinderreichen Familien. Hier muß die Wohltätigkeit einsteigen. Die Direktion der Nassauischen Landesbank wendet sich an alle Wohltäter mit der Bitte, nach solchen Familien Umschau zu halten und diesen durch Lösung von Anteilscheinen eine große Sorge abzunehmen. Hier kann schon mit kleinen Beträgen viel Gutes getan werden. Ein Anteilschein kostet 10 Mark. Wenn geeignete Fälle nicht bekannt sind, kann die Auswahl durch Direktion der Nass. Landesbank überlassen, welche in Gemeinschaft mit dem Roten Kreuz und der Armenverwaltung solche Familien ausfindig machen wird. Die Einzahlungen zu diesem Zwecke können bei der Hauptkassette der Landesbank in Wiesbaden und bei sämtlichen Stellen erfolgen. Besondere Wünsche werden berücksichtigt.

Vereins-Anzeigen.

Friedrichsdorf.

Gewerbeverein. Die Mitglieder werden gebeten sich zwecks Beteiligung an der Beerdigung des Herrn Fritz Bender morgen Nachmittag 2½ Uhr an der Wohnung des 1. Vorsitzenden, Taunusstraße 26, zum Abholen der Fahne zu versammeln. Dieselbe Einladung ergeht auch an die Mitglieder des früheren Gewerbevereins.

Kriegerverein. Die Mitglieder werden höflich gebeten zur Teilnahme der Sonntag den 18. ds. Mts. stattfindenden Beerdigung unseres verstorbenen Kameraden Fritz Bender im Vereinslokale nachm. 2½ Uhr anzutreten. Orden, Ehren- und Vereinsabzeichen sind anzulegen.

Vom Büchertisch.

Weltkrieg. Unter diesem Titel erscheint im Verlag des Hilfsvereins Deutscher Frauen, Berlin, Preußisches Herrenhaus, zu wohltätigem Zweck eine Zusammenfassung der Kriegsergebnisse, die auf Grund der amtl. Depeschen vorzüglich bearbeitet und vortrefflich ausgestattet (das Titelblatt stammt von Döpler) eine ernste, würdige Erinnerung an die große Zeit bietet, die wir durchleben. Jede Woche erscheint eine 4 Seiten starke Nummer zum Preise von 5 Pfennigen, von denen infolge der freiwilligen Mitarbeit vieler 2½ Pfennige als Reinertrag bleiben. Diese — also 25 Mark pro 1000 Exemplare — werden an die Magistrate der deutschen Städte zur Unterstützung von Kindern im Felde stehender Krieger abgeführt. Namentlich Schüler unserer Lehranstalten sollen Abonnenten in ihrem Verwandten- und Freundeskreise werben; Kinder sollen Kindern helfen: ein vortrefflicher Gedanke, der auch vom pädagogischen Standpunkt vollste Billigung verdient. Hier haben unsere Jungen und Mädchen Gelegenheit, durch eigene Tätigkeit ein wohlthätiges Werk zu unterstützen. Das Kultusministerium hat gegen die Mitarbeit der Schulen nichts einzuwenden. Das Unternehmen muß wärmstens empfohlen werden. Prof. Dr. Hilbrandt-Berlin, Oberlehrer.

Kirchliche Nachrichten

der französisch-reform. Gemeinde Friedrichsdorf.

Sonntag, 18. Oktober 1914.

9½ Uhr: Gemeinsamer deutscher Gottesdienst

12½ Uhr: Deutsche Sonntagschule

Sonntag u. Donnerstag abends 8 Uhr Jünglingsverein

im Pfarrhause.

Dienstag und Freitag abends 8½ Uhr: Kriegsbetstunde.

Methodistengemeinde (Kapelle).

Sonntag, den 18. Oktober 1914.

9½ Uhr: Predigt.

12 Uhr: Sonntagschule

abends 8½ Uhr: Predigt.

Montag Abend 8½ Uhr: Frauen-Verein.

Dienstag abends 8½ Uhr: Jungfrauen-Verein.

Mittwoch und Donnerstag Abend

8½ Uhr Gebetsversammlungen.

Rath. Gemeinde von Friedrichsdorf und Umgegend.

Herr Jesu Kapelle.

Sonntag, den 18. Oktober 1914.

9 Uhr: Heilige Messe und Predigt.

Köppern.

19. Sonntag n. Trinitatis, den 18. Oktober.

1 Uhr: Gottesdienst.

Oesterreicher Mörler.

Ein Augenzeuge vor Antwerpen berichtet: Deutlich dröhnte der dumpfe Donner herüber und rollte über die Lande und war so deutlich zu spüren, daß man fühlte, wie die Erde leise bebte. Am Abend traf ich mit dem Batterieführer einer österreichischen Mörserbatterie zusammen, die das Fort St. Catherine zusammengepöschelt hatte. Jetzt war ihnen ein Tag Ruhe gegönnt, und so kam er in das schöne Brüssel. Er spendete Worte des höchsten Lobes dem Pflücker, mit welchem seine Leute tagelang die eiserne Wucht in die feindlichen Stellungen geschleudert hatten. Aber auch der goldene Humor, der über so vieles in schwerer Stunde im Felde hinweghilft, hat hier nicht gefehlt. Seine Soldaten hatten Granaten mit Aufschriften versehen und mit Kreide die Worte darauf geschrieben: „Als erster Willkommgruß.“ Solche Soldatenfinten pflanzen sich Jahrhunderte fort. Nach der Schlacht von Marathon wurden Hunderte von Schleuderbleien gefunden, die die stärksten Verwünschungen enthielten. In Berliner Privatbesitz sind noch etwa 20 dieser interessanten Instrumente erhalten.

Rundschau.

Deutschland.

× **Funkenspruch.** Während dieses Krieges ist der Funkentelegraph ein besonderer Dienst in den Kolonien zugefallen. Die Engländer wußten nur zu gut, welche Rolle die Telefunken spielen. Darum war eine ihrer ersten Maßnahmen die Zerstörung unserer Funkstation in Dar-es-Salam und der drahtlosen Verbindung unserer überseeischen Besitzungen mit dem Mutterlande. Innerhalb unserer Kolonien aber spielt die Funkentelegraphie heute noch eine große Rolle und verschiedene Küstenstationen in unseren Kolonien unterhalten Funkverbindungen mit unseren schnellen Kreuzern, die den „Herren des Meeres“ das Leben zur See recht fauer machen.

× **Ballonabwehr.** Die Vistereinrichtung muß schnelles Arbeiten gestatten, das Geschütz muß auch leicht beweglich sein. Die Munition kann nur kleinen Kalibers, etwa 6—7 Zentimeter sein. Die Wahl der Geschosse hat bis jetzt die größten Schwierigkeiten gemacht. Schrapnellkugeln rissen zwar Löcher in die Ballonhülle, doch sind die meist klein und unbedeutend. Man beginnt daher, Schrapnells mit Brandzündern auszustatten, die das Ballongas zur Explosion bringen. Die Beweglichkeit des Geschützes glaubt man besser zu erreichen, wenn es auf ein Automobil montiert und dort in der Weise eines Schiffgeschützes, also drehbar aufgestellt. Aber das Automobil steht für seine Beweglichkeit gebahnte Wege voraus, für ungebahnte Gelände kommen nur Geschütze mit Räderlafetten in Betracht.

(!) **Wendung.** Alles, was wir bisher unseren Feinden angetan haben, berührt Großbritannien (wir brauchen uns das nicht zu verhehlen) doch nur an der Oberfläche, aber indem wir den neben Hamburg wichtigsten Hafen des Festlandes in unsere Gewalt bekommen haben, sind wir den Engländern beträchtlich auf den Leib gerückt, und was das bedeutet, das wird man in London noch zu spüren bekommen.

— **Getreide.** Es läßt sich aus den Berichten aus Nordamerika soviel erkennen, daß das Fehlen der zentral-europäischen Abnehmer sich in einer scharfen Steigerung der Bestände recht deutlich bemerkbar macht, was natürlich auch die Markttendenz beeinflusst. Die letzten Ernteerhebungen der nordamerikanischen Union weisen wesentliche Veränderungen gegenüber den vormonatlichen nicht auf. Die Tendenz in der verbündeten Donaumonarchie bleibt weiter fest und die Preise sind so hoch, daß man auch dort jetzt eine Aufhebung der Eingangszölle, ebenso wie eine Festsetzung von Höchstpreisen ernstlich in Erwägung zieht.

Belgisches Elend.

Etwa 6000 Engländer hatten sich an den letzten blutig zurückgewiesenen Ausfällen beteiligt. Dies ist wenig gegenüber der Schwere der Verantwortung, die England für alle

von Kriegsbeginn an über das belgische Volk heringebrachten Leiden trifft. England hat Belgien in den Krieg gekehrt und unmittelbar so gut wie nichts unternommen, um dem unglücklichen Lande beizustehen. Die große Zahl von Toten und Verwundeten, die zerstörten Städte und Dörfer, die Zehntausende von Flüchtlingen, die das benachbarte Holland überschwemmen, hat England auf dem Gewissen. Die dokumentarischen Beweise dafür liefern die von der englischen und belgischen Regierung veröffentlichten Aktenstücke.

Zweimal hat Deutschland Belgien angeboten, seine Unabhängigkeit mit seinem Territorialbesitz zu garantieren, das eine Mal vor dem Einmarsch der deutschen Truppen, das andere Mal nach dem Fall von Lüttich. Wie viel Elend hätte die belgische Regierung ihrem Lande erspart, wenn es der englischen Aufforderung nicht nachgegeben und auf die englische Hilfe nicht vertraut hätte. Nicht Wohlwollen für die kleinen Staaten hat die englische Politik geleitet, sondern die alte Methode, der jeweiligen stärksten Macht auf dem europäischen Festlande im geeigneten Augenblick durch Koalitionen mit anderen Mächten den Varaus zu machen.



Europa.

× **Rußland.** Die Armeeführung hatte fest darauf gerechnet, die österreichische Armee beim ersten Ansturm zu vernichten und hatte daher alle vorhandene Munition gesetzt. Der Nachschub wurde aber jetzt unmöglich. Alle Munitionsdepots sollen erschöpft sein. Die Schlachten in Ostgalizien brachten den Russen schwere Enttäuschungen. Ihr Kriegsplan ist dadurch vollständig über den Haufen geworfen worden.

× **Rußland.** Die Synode ordnete in ihrer letzten Sitzung an, daß bis zur Beendigung des Krieges in allen Kirchen des Reiches unmittelbar nach den Gebeten für den Zaren und den Thronfolger der Name des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch einzusprechen sei, was besonders bemerkenswert ist im Hinblick auf die Thronfrage, da nach dem jetzigen Kronprinzen, von dem es sehr fraglich ist, ob er jemals regierungsfähig werden wird, von Rechts wegen der Bruder des Zaren, Großfürst Michael Alexandrowitsch, an die Reihe käme, der aber zugunsten des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch ausgeschaltet zu sein scheint.

— **Serbien.** Die Entscheidung liegt augenblicklich in den Kämpfen bei Krupanj an der östlichen Grenze Serbiens, wo die Oesterreicher die Serben über die Drina zurückwarfen. Gestingt es hier den österreichisch-ungarischen Truppen, die Serben vollständig zu schlagen und bis nach Balsewo zu drängen, dann dürfte auf dem östlichen Teil des serbischen Kriegsschauplatzes das Schicksal der Serben

besiegelt sein. Gleichzeitig drängt eine österreichisch-ungarische Armee von Westen her mit der bestimmten Absicht sich mit der Ostarmee zu vereinigen. Wir haben also die in diesem Kriege so beliebte lange Schlachtfreie. Diese Front dehnt sich somit von Osten nach in einem Abstand von etwa 100 Kilometer von Belgrad entfernt aus und bildet die letzte Verteidigungslinie der Serben.

× **Serbien.** Die Sterblichkeit ist sehr groß. Außerordentlich viel Ruhrfälle kommen vor. Verwundete ergötzen, die Armee sei moralisch gebrochen. In den serbischen Blättern macht sich eine starke antirussische Bewegung geltend, ohne daß die Regierung dem entgegentritt. Hungersnot herrscht nicht, vielmehr sind die Nahrungsmittel billiger, weil große Zufuhren angekommen sind.

× **Oesterreich.** Das Moratorium soll dahin geändert werden, daß jetzt 10 Prozent und Mitte November weitere 15 Prozent der fälligen Forderungen zahlbar sind.

× **Cholera.** Dank der rechtzeitigen Isolierung aller irgend Verdächtigen und der allgemeinen Schutzimpfung für Choleraerkrankungen auf vereinzelte Fälle beschränkt. Die wenigen lokalen Herde sind erloschen; nirgends ist die Seuche weiterverbreitet. Der Krankenstand der Armee ist sehr gering.

— **Holland.** In den Grenzorten wird die Lage infolge der noch immer massenhaft zuströmenden Flüchtlinge bedenklich, da sämtliche Strafkolonisten aus Breda und Meerplas freigelassen wurden. Die Gendarmen treffen Maßnahmen, um deren Ueberschreitung der Grenze zu verhindern.

(?) **Belgien.** Unzutreffend ist das Gerücht, nach dem die deutsche Verwaltung die Männer von 18 bis 30 Jahren ausgerufen habe, um sie arbeiten zu lassen. Ganze Karawanen von Flüchtlingen sind bereits zurückgekehrt, es geschieht kein Leid und sie sind froh, zurückgekehrt zu sein.

(?) **Frankreich.** Meldungen zufolge ist von der Regierung in Bordeaux die Aushebung der Achtzehnjährigen von der Ersatzkommission für diensttauglich befunden worden.

(?) **Italien.** Man teilt mit, daß der Beschluß über die Haltung und die Neutralität Italiens im Ministerrat einstimmig gefaßt worden sei.

— **Rumänien.** Die russische Freundschaft hat sich durch acht Invasionen in Rumänien ausgedrückt. Rumänien will leben und nicht im slavischen Ozean verschwinden. Es braucht das freie Schwarze Meer und ein offenes Konstantinopel, das nicht in ein russisches Gibraltar verwandelt ist. Werfen wir die asiatischen Dörfer in die Steppen, damit es weniger Ungerechtigkeit und mehr Wahrheit in der Welt gibt.

Asien.

(?) **Persien.** Nach dem Ableben des früheren Schahs war Persien von inneren Wirren heimgesucht, woraus die russische Politik Nutzen zog. Gegenwärtig herrschen in Persien vollkommen geordnete Verhältnisse und die Regierung unseres neuen Monarchen wandte sich an das russische Ministerium mit einer Note, um allem die Zurückziehung der russischen Truppen aus Persien zu erzielen und gewisse finanzielle Vorrechte rückgängig zu machen.

Amerika.

— **Ver. Staaten.** Man fordert Wilson auf, solle Maßnahmen treffen gegen die Entfernung in Amerika geborener Passagiere mit deutschem Namen von holländischen Schiffen in englischen Häfen, was jüngst vorgekommen sei. Wilson scheint unentschieden zu sein, aber die Wähe der Wahl könnte ihn veranlassen, in England Erkundigungen einzuziehen.

Aus aller Welt.

× **Stettin.** Die deutschen Reedereien, die Schiffe in Antwerpen haben, erhielten die amtliche Einladung, Vertreter dahin zu entsenden, um ihr Eigentum in Empfang zu nehmen.

Auf Besuch.

2.

Seine gute Stimmung wurde durch die ebenso zarten wie treuen Tiere, welche gemeinschaftlich einen Zettel in Besitz genommen hatten und an ihrem Herrn sich jactisch emporstreckten, bedeutend gehoben.

Er hing mit großer Liebe an diesen wie lustige Esen ihm umgaulenden Tieren.

„Da steht Er, Wangenheim, wie seltsam es mir geht,“ hub der König an, und auf die drei Windspiele deutend, die auf seinen Wink ruhig nebeneinander auf dem Stuhle sitzen blieben, fuhr er fort:

„Die Hündchen lieben mich; die Weiber sind mir spinnefeind. Das ist ein böses Schicksal, das man eben nur mit einem Wald von Bajonetten sich vom Hals schaffen kann.“

Die in ihm aufsteigende Erinnerung an seine vier, halb Europa gegen ihn in Harnisch rufenden Feindinnen, die Kaiserin Marie Theresia, die Czarin Elisabeth, die Königin Josephine von Polen und Kurfürstin von Sachsen, und die berühmte Marquise von Pompadour, verübte seine gute Stimmung.

Major von Wangenheim hatte, seines Befehls harrend, an der Tür Posto gefaßt und sah mit Vergnügen, daß der finstere Ernst aus des Königs Antlitz allmählich wich.

Plötzlich blieb der Monarch vor ihm stehen und musterte ihn eine Weile lang. Herr von Wangenheim, in der Meinung, er werde sich zum Gegenstand eines Tadel gemacht sehen, vermochte nicht die ihn dadurch

bemerkende Verwirrung zu beherrschen, von der eine sein Gesicht überfließende Röte Zeugnis gab.

Unter den vielen Offizieren des Königs galt Wangenheim, Major des Grenadierbataillons, welches nebst drei anderen Bataillonen, sämtlich unter Kommando des Generalmajors von Wölfl, die Garnison Dresdens ausmachte, als einer der schmucksten.

Er konnte stolz auf seine Persönlichkeit sein, war er doch ein schöner, hochgewachsener Mann, den die Uniform ungemein wohlkleidete.

Sein männlich schönes Gesicht löste Zutrauen ein, weil seine Züge den Ausdruck der Offenherzigkeit trugen und aus seinen braunen Augen große Freundlichkeit leuchtete.

„Er macht Fortüne bei den Weibern?“ fragte der König plötzlich.

War der Major durch die Mutmaßung eines Tadel, dessen Ursache er sich nicht denken konnte, in Verwirrung gesetzt worden, so machte diese an ihn gerichtete unerwartete Frage ihn so verblüfft, daß er zögernd, als habe er falsch gehört, kaum mit der Entgegnung: „Majestät... ich?“ sich heraus getraute.

„Bah! bah! Stelle er sein Licht nicht unter den Scheffel!“ redete der König weiter.

„Wäre mir unlieb, hätte ich mich in dem Punkte bei Ihm geirrt. Wird wohl aber nicht der Fall sein, denke ich mir... wie?“

Die Verlegenheit Wangenheim's nahm zu, da er wußte, daß der König keinen Scherz mit seinen Offizieren zu treiben pflegte und jedenfalls hinter dessen

sonderbarer Frage etwas ganz Unerwartetes im Halte sein müsse, aber eine Antwort mußte er geben.

„Majestät“, sagte er, „ich glaube in diesem Punkte nichts vor meinen Kameraden voraus zu haben, obwohl dabei das Glück seinen gewissen Anteil hat, insofern es den einen mehr als den andern begünstigt.“

„Sehr wahr... Er ist aber unter allen Umständen der Hahn im Korbe... weiß das, ist mir gesagt worden, daß Er ein Mann von Fortüne bei den Weibern ist.“

Er hat ja ein Duell in Berlin gehabt wegen einer jungen sächsischen Dame... wie Er da gleich die Augen aufreißt, daß ich von Seiner Teufelskenntnis habe!

Ich denke mir also, wenn Er bei Fräuleins Glück macht, hat Er vielleicht auch den Schick dazu, ein alten, höchst respektablen Dame... in aller Substanz natürlich... zu gefallen und durch Seine Uebereidungsgabe sie zu Etwas zu bewegen, was mir eine große Unannehmlichkeit ersparen würde.“

Der Major fühlte sich durch diesen angebundenen Auftrag nur noch mehr verdonnert, aber die Notwendigkeit drängte, sich dem Monarchen, der in würdiger Weise gerade ihm ein solches Vertrauen schenkte, zur unbedingten Verfügung zu stellen.

„Majestät“, flüsterte er mit einer Verbeugung, „behen über mich zu befehlen! Es kommt auf den Versuch an... bitte aber untertänigst, schlechten Erbes mir nicht als Schuld anzurechnen.“

„Nein, nein, Sorge Er sich deswegen nicht! Es ist nur ein Versuch sein.“

— Paris. Wie aus Paris gemeldet wird, wurde der fliegende Brindejone de Moulinais, der in den Berichten seiner Vorgesetzten wiederholt lobend hervorgehoben wurde, bei seinen Erkundungsflügen schwer verletzt.

— London. Die Kohlenpreise in England sind unverändert niedrig, und zwar derart, daß die Grubenbesitzer lieber ihre Gruben zu schließen gedenken, als etwa eine noch weitere Reduktion der Preise zuzugestehen.

— Rom. Der neuernannte Kardinalstaatssekretär Gasparri wurde am 5. Mai 1852 zu Viffo geboren. Seine Erhebung zum Kardinal erfolgte am 16. Dezember 1907.

— Lissabon. In dem Elektrizitäts- und Gaswerk von Lissabon ist eine schwere Explosion erfolgt.

Marchleistungen.

35 Kilometer, das war der Durchschnitt täglicher Marchleistung, 42 und 47 Kilometer täglich waren die Höchstleistungen. Die Leute trugen dabei mehr Patronen als normal, nämlich 250 pro Kopf bei sich und hatten eiserne Portion für drei Tage im schwerbehafteten Tornister. Am sechsten Tage ging es in aller Frühe ins Gefecht. Die Leute hielten tapfer durch. Die Müdigkeit war angesichts des lang erwarteten Feindes gewichen und hatte einem unwiderstehlichen Drang nach vorwärts Platz gemacht. Ich habe mich immer wieder gefragt, wie nach so übermenschlichen Anstrengungen eine Truppe noch imstande ist, solche, man kann wohl sagen, Heldentaten, zu vollbringen. Man sprach 1870 bei der Verfolgung der bei Wörth geschlagenen Armer Mac Mahons von Gewaltmärschen unserer Kronprinzen-Armee. Sie waren es gewiß, bei glühender Augusthitze und wochenlangender Dauer, aber es gab immer wieder Ruhetage dazwischen und die Höchstleistung am Tag betrug nur einmal 31 Kilometer. Der gute Geist, der Gedanke, es geht vorwärts, nicht zuletzt die gute, rasche und kräftige Verpflegung der Truppe aus der Feldküche vermochten bei uns alles. Selbst eine Reserve-Infanterie-Brigade mit Reservisten und Landwehrlenten brachte die genannte glänzende Marchleistung, wenn auch mit letzter Anspannung ihrer Kräfte, fertig. Da trug eben der Kräftigere eine Zeit lang dem Schwächeren das Gewehr, die Offiziere trugen es den Mannschaften, die nur mehr schwer vorwärts kamen. So zog alles mit bis in die Nacht hinein, um am nächsten Morgen um 5 Uhr wieder abzurücken. Auf diese Marchleistungen allein kann eine Truppe schon recht stolz sein. Sie stehen bis jetzt einzig in der Kriegsgeschichte da und stellen größere Anforderungen an die Willenskraft, als der Kampf selbst.

Kleine Chronik.

(?) **Merkwürdig.** Während die Feldarmeen im offenen Felde in wochenlangen Kämpfen miteinander ringen und trotz aller Anstrengungen nicht vorwärts kommen, sondern sich in ihren Schützengräben und Laufgräben gegenüberstehen, und um jeden Schritt mit wechselndem Glück kämpfen, während der Weltkrieg den Charakter des alten Festungskrieges angenommen hat, trägt der Angriff auf die Festung Antwerpen trotz ihrer Panzer- und Betonbauten, trotz der Ueberschwemmungen und der doppelten Fortsreihe beinahe den Charakter des Feldkrieges. Die Rollen scheinen vertauscht! Im freien Felde können sich die Armeen wochenlang halten. Aber die Festungswerke scheinen ihre Verteidiger zu täuschen.

(!) **Prophet.** Eine Prophezeiung ist für das Jahr 1914 in im hundertjährigen Kalender von 1814 enthalten. Sie lautet: Es wird eine Zeit kommen, wo die Welt sehr gottlos sein wird. Der Monat Mai wird ernst zum Kriege führen, aber es ist noch Zeit. Juni wird auch zum Kriege einladen, Juli wird ernst und grausam handeln, daß viele von Weib und Kind Abschied nehmen müssen. Im August wird man an allen Enden der Welt von Krieg hören. September und Oktober wird großes Blutvergießen mit sich bringen. Im November wird man Wunderdinge sehen. An Weihnachten wird man von Frieden singen.

!! **Freudenfeuer.** Der Fall von Antwerpen wurde den Achtzigern abends um 9 Uhr mitgeteilt, als sie gerade in verschanzter Linie lagen. „Da riß uns unwillkürlich die

Begeisterung hin“, schreibt ein Achtziger seinen Angehörigen, „so daß wir laut Hurra riefen. Die uns gegenüberliegenden Franzosen meinten, es gebe einen Sturmangriff und gaben Schnellfeuer. So kamen wir auch zu unserem Freudenfeuer“.

* **Dreifaches Pech.** Spät in der Nacht sah ein belgisches Regiment, das einige Schützengräben besetzt hielt, einige Soldaten auf sich zukommen, die man für Engländer hielt, da sie auf den Anruf „Freund“ antworteten. Als zwei Wachtposten fielen, merkte man, daß man sich getäuscht hatte. Die Deutschen stürmten nun die Schützengräben, wo der größte Teil der Besatzung im Schlafe lag und töteten 1200 von 2000 Mann. Das war das dritte Unglück bei der Verteidigung. Das erste war, daß das Fort Masure durch einen unglücklichen Zufall in die Luft flog, das zweite war die Abschneidung der Wasserversorgung für Antwerpen.

* **Milliardenmanko.** Der erste Kriegsmonat August hatte mit seinem sehr beträchtlichen Rückgang der Handelsbilanz in England lange Gesichter verursacht. Der zweite, September, wird wahrscheinlich die gleiche Erscheinung in erheblich verstärktem Maße ergeben, denn in diesem Monat ist der Wert der Einfuhr nach England um 16,33 Millionen Pfund Sterling gegenüber dem September 1913 und derjenige der Ausfuhr um 15,75 Millionen Pfund Sterling, also insgesamt um rund 650 Millionen Mark, zurückgegangen. Im August und September zusammen hat der Außenhandel demnach eine Verringerung um mehr als 1300 Millionen Mark.

!! **Besorgnis.** Hinsichtlich der Ueberführung indischer Truppen auf europäische Kriegsschauplätze wird erklärt, daß hierfür in erster Linie die Besorgnis maßgebend war, die Truppen könnten bei einer möglichen Aufstandsbewegung eine bedenkliche Rolle spielen.



Herbert Henry Asquith

Ein vielgenannter englischer Staatsmann.

(!) **Klänglich.** Es wird aus Montreal gemeldet, daß die Stärke des kanadischen Freiwilligenkorps auf 4 Doppelkompanien mit einem Radfahrerkorps festgesetzt sei. Die Stadt Quebec werde ein Panzerauto mit einem Schnellfeuergeschütz stellen. — Diese etwa 2000 Mann sind also das Resultat des englischen Riesengeschreis über die mächtige kanadische Hilfe.

!! **Pest in Deutsch-Ostafrika.** Leider hat sich die ursprüngliche Annahme, daß die seit dem Frühjahr dieses Jahres hier herrschende Pest rasch wieder erlöschen werde, nicht erfüllt. Vielmehr sind im Laufe der letzten Woche eine größere Anzahl von Fällen von Menschenpest festgestellt worden. Die Fälle verteilen sich auf die niedrigsten Schichten der indischen Bevölkerung und auf die Eingeborenen, die zum Teil in unmittelbarer Nachbarschaft der Indianer wohnen und infolge der großen Menge der vorhandenen Ratten, durch Verunreinigung derselben Ruhestätten, die Träger von pestverbreitendem Ungeziefer sind, in ziemlich hohem Grade der Ansteckungsgefahr ausgesetzt sind.

— **Dürre.** Der Krieg fällt mit einer sehr ernsten Trockenheit in weiten Strecken von Victoria, und besonders

in Südastralien, Westaustralien, dem Neberin-Bezirk und Südwales zusammen. Die ersten drei dieser Staaten werden vermutlich nach der nächsten Ernte Weizen einführen müssen, anstatt ihn auszuführen. Ganz Australien wird schwerlich einen Ueberschuß für die Ausfuhr besitzen. Gleichzeitig erregt der Rückgang der Nachfrage nach Wolle und Metallen Besorgnis.

Vermischtes.

— **Landwehr.** „Ehelos, wehelos“ hieß einst die Devise der Landwehr. Bei Errichtung der preussischen Landwehr hatte man diese Devise in Vorschlag gebracht, und zwar sollte sie auf der Kopfbedeckung der Landwehrehelme stehen. Der König billigte diese Devise nicht und bemerkte in einem Schreiben an das Kriegsministerium: „Diese Inschrift geht zu weit und ist unbillig, weil viele tüchtige Männer gibt es, die durch das Alter, den Beruf, die Familienverhältnisse gezwungen sind, zu Hause zu bleiben. Auch für den Frieden braucht ich Männer, auch zu Hause müssen viele sein, die durch ihre Arbeit und ihren Einfluß nützlich werden können. Sollte man diese „ehelos“ nennen? Daher befehle ich, daß die Inschrift lautet: „Mit Gott für König und Vaterland!“ Und so ist sie geblieben und wohl nie begeistert getragen worden als heute, da ganz Deutschland nur das Eine fühlt: „Mit Gott für König und Vaterland!“

— **Schlagerfertig.** Eine sehr treffende Antwort, die vor vielen Jahren eine deutsche Künstlerin einem Franzosen gab, ist jetzt aktuell. Sie ging seinerzeit durch die gesamte Presse. Es war im Jahre 1887, als die Künstlerin, ein damaliges Mitglied der Dresdener Hofbühne, zum Studium des Theatre francais in Paris befand. Damals war gerade eine Hochflut der Nebenschwärmerei, und die Künstlerin kam in einer Gesellschaft neben einem jener rebanchebürtigen Herren der Perouseleschen Patriotenliga zu sitzen. Er machte in wenig taktvoller Weise aus seiner Gesinnung der deutschen Dame gegenüber kein Hehl, und als er ihr ein Glas Rheinwein einschenkte, sagte er: „Nun, unsere Soldaten werden ja bald diesen Wein in seiner Heimat trinken!“ — „Ach, mein Herr,“ gab die Künstlerin mit dem lebenswürdigsten Lächeln zur Antwort, „meinen Sie wirklich, daß Deutschland seine Gefangenen mit Wein bewirtet?“

Frau und Feldbrief.

Die Briefe, die unsere Frauen in das Feld schicken, sollen ein Ausdruck der Zuersticht und der Hoffnung sein. Sie sollen wiedergeben, wie unbezagt die deutschen Frauen hoffen und harren, wie ungebeugt sie das Geschick tragen. Jede deutsche Frau sollte sich täglich einmal sagen: „Draußen ist der Krieg“, dann wird sie auch leicht und freudig überwinden, was das Schicksal ihr zu tragen auferlegt hat.

Man muß bei den Briefen, die man hinausgeschickt, daran denken, daß der Mann von allen Dingen unendlich weit entfernt ist. „Soll ich Kohlen bestellen und wieviel?“ las ich neulich in einem Brief, den eine junge Frau an ihren Mann schrieb. Die Kindlichkeit dieser Frage machte mich lächeln, dem Manne bringt sie aber das Gefühl ins Herz, daß die Frau ohne seine Hilfe nicht recht fertig wird. Sie wird ihn beunruhigen. In einem anderen Briefe konnte ich neulich lesen: „Die neue Wohnung haben wir bezogen, sie ist einfach fürchterlich, wären wir nur, wie ich gebeten hatte, in der alten geblieben, der Umzug war schrecklich, die Männer merkten, daß ich allein und unelbständig bin, und kamen erst eine Stunde später. Außerdem hat sich Diesel, unsere Jüngste, schwer erkältet, und bei aller Scherelei mußte ich sie noch pflegen. Wärst Du nur erst wieder hier, es geht gar nicht ohne Dich.“ Zum Glück konnte ich das Abenden dieses Briefes verhindern, und die junge Frau mußte einen freudigen Brief schreiben.

„Deutsche Frauen, zeigt, daß ihr wisst, warum es sich handelt. Schreibt eurem Manne nichts von Sorgen, beweist ihm eure Liebe, indem ihr zeigt, daß ihr die Lasten des Daseins auch allein auf euren Schultern tragen könnt. Macht keinem Kämpfenden das Leben schwer, keinem, der draußen verwundet liegt, die Krankheit zur Last. Schreibt vertrauensvoll und freudig.“

chlos vollständig geräumt und dessen sämtliche Akten, Dokumente und Briefschaften, zur gelegentlichen Fortbringung nach Polen zusammen gepackt, einstweilen in einige unmittelbar an die Appartements der Königin Josephine stoßende Gemächer geschafft worden seien, die hohe Frau aber allein im Besitze des Schlüssels zu der Türe sich befände, durch die man in diesen sichern und für unentbehrlich gehaltenen Verwahrungsort gelangte.

König Friedrich scheute sich, einen gewaltsamen Einbruch in die Häuslichkeit dieser Königin zu unternehmen, welche zwar seine erbitterte Feindin, aber immer eine Frau war, die er hochachtete, teils wegen ihrer Respektabilität in allen Tugenden, die einer Königin eine wahrhafte Würde verleihen, teils wegen der Offenheit, mit welcher sie ihre Abneigung gegen ihn ausgesprochen hatte.

Das war wenigstens ein ehrlicher Haß, den er als berechtigt anerkannte.

„Er weiß nun alles, Wangenheim. Versuche er es, die Königin zu bestimmen, daß sie den Schlüssel herausgibt! Ich muß sonst Gewalt anwenden lassen, weil das geheime Staatsarchiv mir unumgänglich notwendig ist.“

Gehe er nun und versuche er sein Glück! Mit diesen Worten schloß der König seine Erklärung.

„Majestät, ich bekenne offen, daß ich lieber mit meinen Grenadieren eine Batterie stürmen wollte, als dieser Kommission mich entledigen.“

(Fortsetzung folgt.)

Nicht alle Versuche gelingen, absonderlich auf dem Felde, wo man nicht im Sturmschritt vorgehen kann.

Die Dame, bei der er sein Glück versuchen soll, ist keine Andere — als Ihre Majestät die Königin von Polen.

„Die Königin?“ rief Wangenheim erschrocken.

„Na, na, verliere er nicht die Contenance! Er ist Grenadier-Major, der auf Ordre dem Teufel zu Leibe rücken muß, und der Königin von Polen Majestät ist doch lange nicht der Gottseibeins, wenigstens sie einen vorbildlichen Haß gegen mich zu haben geruht. Höre er mir zu!“

Der König erklärte dem von dieser Mission durchaus nicht erfreuten folgendes:

Durch den schändlichen Verrat des sächsischen Kabinetts-Sekretärs Menzel waren dem Könige Friedrich die Geheimnisse von Petersburg, Wien und Paris beim Dresdener Geheim-Cabinet einlaufenden Depeschen in die Hände gekommen, welche den Plan, Friedrich klein zu machen, das heißt ihn wieder auf die Provinz Brandenburg zu beschränken, verfolgten.

Da Menzel nicht im Stande gewesen, alle diesen Plan besprechenden Depeschen zu kopieren, weil manche derselben ihm ganz unzugänglich geblieben, so waren in dem Zusammenhange des Inhaltes der betreffenden Verhandlungen dieser drei Mächte vorhanden, welche ergänzt werden mußten.

Nur so konnte der König vor aller Welt seinen kriegsartigen Einbruch mitten im Frieden in das Kurfürstentum Sachsen rechtfertigen.

Dies aber war einzig nur dann möglich, wenn er in den Besitz des geheimen Staatsarchivs gelangte.

Das preussische Spionagesystem war damals so gut ausgebildet, daß es das der anderen Höfe Europas weit übertraf.

Preussisches Gold hatte in allen Schichten der hohen Kreise in den fremden Residenzen Seelen gefördert, welche den Verrat als ein stilles, aber einträgliches Mittel betrachteten, ein gut situiertes Haus zu machen.

In Wien gab es sogar hochstehende Personen, welche sich bedeutenden Einflusses rühmen konnten und trotz allem Fanatismus, den sie in die Herzen sehr fruchttragend ausfüteten, dieses geheime Handwerk betrieben.

König Friedrich titulerte diese stillen Handlanger, die ihm viel Geld kosteten, bekanntlich mit der einfachen Bezeichnung „Cujons“.

Er war zu klug, um seiner durch sie immer oben auf erhaltenen Allwissenheit von Dingen, die ihm von großem Werte waren, durch übel angebrachte Sparsamkeit Schranken zu ziehen.

Kamentlich galt ihm Sachsen als ein sehr günstiges Feld in dieser Beziehung.

Die Bestechlichkeit, hier lange Jahrzehnte hindurch eingebürgert, leistete ihm große Dienste, und außer dem schon genannten Menzel gab es eine hübsche Anzahl Individuen, nicht nur am Dresdener Hofe, sondern auch in der Armee, die im Interesse König Friedrichs arbeiteten.

So hatte er gleich nach seiner Ankunft zu Dresden erfahren, daß die Lokaltitäten des geheimen Staatsar-

Leichtes
Waschen durch

Persil

das selbsttätige **Waschmittel**

Ohne Reiben und Bürsten, nach einmaligem $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ stündigen Kochen und sorgfältigem Ausspülen ist die Wäsche fertig. Erforderlich sind keine Zusätze an Seife, Seifenpulver etc., da diese die selbsttätige Wirkung von Persil nur beeinträchtigen und dessen Gebrauch unnütz verteuern.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF.

Auch Fabrikanten der beliebten **Henkel's Bleich-Soda.**

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen innigstgeliebten Gatten, unseren guten Vater, Schwiegervater, Bruder, Großvater und Onkel

Herrn Fritz Bender

heute Nachmittag nach kurzem Leiden durch einen sanften Tod, im 71. Lebensjahre, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stilles Beileid bitten

die tieftrauernden Hinterbliebenen

I. d. N. Louise Bender, geb. Arrabin.

Friedrichsdorf, den 15. Oktober 1914.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 18. Oktober, nachm. 3 Uhr, statt.



Wiedersehn war seine Hoffnung, Wiedersehn ist unsere Hoffnung — wenn auch im besseren Jenseits

Am 10. September starb den Heldentod fürs Vaterland auf Frankreichs Erde im 23. Lebensjahre unser innigstgeliebter herzensguter unvergesslicher Sohn, Bruder, Schwager und Bräutigam

Georg Weber

Musketier im Infanterie-Regt. Nr. 81, 10. Komp.

In tiefem Schmerz

Familie Heinrich Weber,
Familie Heinrich Balzer.

Köppern, den 16. Oktober 1914.

Beiträge zur Kriegsfürsorge.

Von Frau Duhl, 8 Paar Strümpfe, 8 Paar Fußlappen Mk. —
" Herrn Ernst Roufflet, 4 Flaschen Johannisbeersaft —
" " Eduard Roufflet, Tabak, 6 Hemden und —
" 4 Paar Unterhosen " 75.—
" dem Gewerbeverein Friedrichsdorf —
" Herrn Telegraphen-Sekretär a. D. J. G. Schmidt —
" 1 Korb Birnen " —

Allen Gebern herzlichen Dank.

Weitere Geschenke und Gaben werden mit herzlichem Dank entgegengenommen.

Geldgeschenke wollen beim Gemeindevorstand, Herrn Aharb, abgegeben werden. Diejenigen, die uns andere Gaben zugesandt haben, wollen diese, damit sie abgeholt werden können, auf dem Bürgermeisterrat anmelden.

Kriegsfürsorgekommission.

Teichmühle-Köppern.

Mit heute schließe über Winter mein Lokal und danke werten Gästen vielmals für lebenswürdigen Besuch. Ergebenst

17. Oktober 1914.

C. Thörmer.

Badet im Löwen!

Feldpostkarten
starke Feldpostschachteln
Feldpost - Versandtaschen
Feldpost - Aufklebadressen

Briefpapiere

Ansichtskarten

Kriegspostkarten
Deutsche Kriegszeitung
wöchentlich 1 Heft à 10 Pfg.
F. A. Désor, Friedrichsdorf
Papier- und Buchhandlung.

Hypotheken-Anlage

vermittelt für Kapitalisten völlig
kostenfrei an pünktliche Zins-
zahler auf gute Objekte.

Homburger Hypotheken-Büro

H. C. Ludwig,
Louisenstr. 103. Telefon 257.

Allein-Vertreter

der Deutschen Hypothekenbank.

Herzte

bezeichnen als vortreffliches
Hustenmittel

Kaiser's Brust-
Caramellen

mit den „3 Tannen“
Millionen gebrauchen
sie gegen

Husten

Reisheit, Verschleimung,
Reuchhusten, Katarrh, schmerz-
zenden Hals, sowie als Vor-
beugung gegen Erkältungen.
daher hochwillkommen.

Jedem Krieger:
6100 not. begl. Zeugnisse von
Ärzten u. Privat. ver-
bürgen den sicheren Erfolg.

Appetitregende
feinschmeckende Bonbons.

Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg.
Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto

Zu haben in Apotheken sowie in:
Friedrichsdorf

bei: G. Privat

Gebr. Zoh, Hauptstr. 37.

Bekanntmachung.

Die Ausführung der für das Wirtschaftsjahr 1915 in den
Friedrichsdorfer-Gemeindevorständen vorgesehenen

Holzfällungen

wird am Montag, den 19. ds. Mts. vormittags 9 1/2 Uhr auf
dem Rathaus an den Benachteiligten vergeben.

Friedrichsdorf, den 17. Oktober 1914.

Der Bürgermeister.
J. B. Foucar.

Freibank Friedrichsdorf.

Dienstag, den 20. Okt., nachm. von 2 1/2 Uhr ab werden

ca. 5 Ztr. Ochsenfleisch

ohne Knochen das Pfund zu 60 Pfg. verkauft.

Gewerbliche Fortbildungsschule

Friedrichsdorf i. T.

Der Unterricht in der Schule beginnt

für die Klasse a Lehrlinge

Dienstag, den 20. Oktober 1914, nachmittags 5 1/2 Uhr,

für die Klasse b gewerbliche Arbeiter

Montag, den 19. Oktober 1914, abends 6 Uhr.

Die Lehrerinnen und Arbeitgeber werden gebeten die Schüler
auf Vorstehendes aufmerksam zu machen.

Friedrichsdorf, den 14. Oktober 1914.

Der Vorsitzende des Schulvorstandes.
W. Schmidt.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung,

ihre geistige Wissen und Können dem Studium der weltbekannten
Selbst-Unterrichts-Werke Methode Rustin

verbunden mit etwagendem brieflichen Fernunterricht.
Herausgegeben von Rustin'schen Lehranstalt.
Redigiert von Professor C. Rustin.

5 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium Die Studienanstalt Der Bankbeamte
Das Realgymnasium Das Lehrerinnen- Der wiss. geb. Mann
Die Oberrealschule Seminar Die Landwirtschafts-
D. Abiturienten-Exam. Der Präparand schule
Der Einj.-Freiwillige Der Mittelschullehrer Die Ackerbauschule
Die Handelsschule Das Konservatorium Die landwirtschaftl.
Das Lyzeum Der gen. Kaufmann Fachschule

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf.
(Einzeln-Lieferungen à Mark 1.25.)

Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.
Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 2.—
an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichts-
werke, Methode Rustin, setzen
keine Vorkenntnisse voraus und
haben den Zweck, den Studierenden
1. den Besuch wissenschaftlicher
Lehranstalten vollständig zu er-
setzen, den Schülern

2. eine umfassende, geistige Bildung,
besonders die durch den Schul-
unterricht zu erwerbende Kennt-
nisse zu verschaffen, und
3. in vorzüglicher Weise aufzuklären
vorzubereiten.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben
über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschluss-
prüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonnese & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

Lumpen, Knochen, Alt-Metall etc.

altes Eisen

läuft zu höchsten Tagespreisen

Chr. Bernhard, Homburg-Kirchhof
Kirchgasse 45.

Wohnung

zu vermieten. Hauptstr. 45.

Kindergärtnerei

Monatsschrift zur Selbstanfertigung der
Kinderkleidung und Kinderwäsche.

Jede Frau, die sich
mit der Kunst der
Kindergärtnerei
beschäftigt, erhält
gratis 6 Gratis-Beilagen:

1. Muster für
Kinderkleidung
2. Muster für
Kinderwäsche
3. Muster für
Kinderaccessoires
4. Muster für
Kinderzubehör
5. Muster für
Kinderzimmer
6. Muster für
Kinderküche

Bestellungen von
100 bis 250 Pfg.
per Postkarte an die
Verlagsanstalt
in Potsdam

Bestellen Sie gratis
auf Titel
"Kindergärtnerei"

25 Pfg.

Farbiges Moden-Kalender